

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
[Markt] Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober  
deren Raum 10 s.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 91.

Hirschberg, Sonnabend den 21. April.

1883.

## Was wollen die Conservativen?

(Rede des Abgeordneten v. Rauchhaupt.)

Die sittliche Hebung des Volkes und die Festigung des christlichen Staatsgedankens, die den Cardinalpunkt der heutigen parlamentarischen Aufgaben bilden, hat zu erfolgen durch Schule und Kirche. Wir wollen daher Schulen, und zwar confessionelle Schulen, auf denen sich einzig und allein ein wahres Volksleben aufbauen kann. Der Kirche muß der gebührende Einfluß auf das Volk gesichert bleiben, und vor allem eine Einigung der beiden christlichen Confessionen erzielt werden. Durch den jüngsten Briefwechsel mit Rom hat Se. Majestät der Kaiser den Beweis geliefert, daß er eine befriedigende Lösung in dieser Hinsicht wünscht, und mir scheint auch, daß der Papst wohl eine Verständigung im Interesse der katholisch-deutschen Bevölkerung herbeizuführen gesonnen ist, aber sein Unterstaatssecretär Jacobi ist leider bestrebt, seine Zugeständnisse so zu verlausulieren, daß mit ihm eine Einigung kaum in Aussicht stehen dürfte. Er will zunächst nur einheimen und Zugeständnisse von unserer Seite zu erreichen suchen, und dann vielleicht, aber nur vielleicht, die Anzeigepflicht preisgeben bereit sein. Auf diese Weise kommen wir aber nicht vorwärts, und ich bedaure das lebhaft, weil wir uns in dieser Lage nur immer im Zirkel ohne Ende bewegen, und auch, weil das Centrum ja eigentlich auch immer mit gebundenen Händen vor der Situation steht, denn das macht ja seine Entschließungen von denen Roms abhängig. Wenn aber die Staatsregierung nicht mit Rom zum Abschluß der Verhandlungen gelangt, dann wird man auch nicht erwarten können, daß wir im Parlamente etwas zu Wege bringen. Die Lage unserer katholischen Mitbürger aber erfordert es, daß der ewige Streit und Hader endlich einmal zu Ende gehe. — Ich halte es nicht für politisch klug, wenn man in der officiösen Presse

die Stellung Windthorst's zu erschüttern sucht, das bringt man ja doch nicht fertig, im Gegentheil, man befestigt sie nur. Es war nach meiner Ansicht auch ein großer Fehler, daß man während des Culturkampfes den Katholiken allen Patriotismus absprechen und sie durchaus zu Reichsfeinden stempeln wollte. Jetzt muß etwas geschehen. Wir können nicht ohne Weiteres 1200 katholische Pfarreien ohne Seelsorge lassen, das würde seine Rückwirkung auf den Staat nicht verfehlen. Es war schon einmal eine Zeit gekommen, wo in den katholischen Gegenden Rheinlands und Westfalens die Bilder unserer Könige in den Stuben der Bauernhäuser prangten, jetzt ist das wieder anders, jetzt hängen die Päpste wieder da. Die Kirchen mögen ihre Kämpfe auf dem Gebiete des Geistes führen, nicht aber in der Politik. Wagner hat vollständig Recht gehabt, wenn er einzelne weitere Institutionen, wie Reichsbank, Eisenbahnwesen, Creditinstitute, Versicherungswesen, in die Hände des Staates gelegt wissen wollte. Die Borsensteuer, bei der uns leider Regierung und Reichstag nicht die Hand geboten haben, die wir erwarteten, ist eine Forderung der Gerechtigkeit, und wir Conservativen werden dafür sorgen, daß sie nicht wieder von der Tagesordnung abgesetzt wird. Wenn der Grundbesitz die schweren Stempelabgaben an den Staat zahlen soll, dann verlangen wir auch, daß das mobile Capital seinen Zins entrichte, und zwar nicht nach der Manier des Fürsten Hatzfeldt, daß die Pauschalsumme angenommen und der Umsatz verschleiert werde; dabei kann man Niemand in die Karten sehen. Es hat uns sehr geschmerzt, daß wir auf diesem, wie auf dem Gebiete der corporativen Innungen nicht die nöthige Unterstützung in den Kreisen gefunden haben, in denen wir sie bestimmt erwarteten.

## Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. April. Se. Majestät der Kaiser und Königin sind am Dienstag Abend nach Wiesbaden abgereist und gestern wohlbehalten daselbst eingetroffen. Vom Bahnhof aus, wo die Spitzen der Militär- und Civilbehörden zum Empfange des Monarchen erschienen waren, begaben sich Se. Majestät im offenen Wagen durch die festlich geschmückten Straßen, überall von der zahlreichen Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt, bei prachtvollem Wetter nach dem Schlosse. — Gestern nahmen Se. Majestät den Vortrag des Chefs des Civil-Cabinetts entgegen und machten sodann eine Spazierfahrt.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat sich zur Frühjahrskur nach Baden-Baden begeben.

— Der Kronprinz war gestern, am Dux- und Bettage, zum Gottesdienste in der Nikolaitirche anwesend.

— Der Prinz Wilhelm von Preußen wird sich, einer Einladung des Erzherzogs Rudolf von Oesterreich zur Auerhahnbalz folgend, in den nächsten Tagen, voraussichtlich am Sonntag, von Potsdam auf einige Zeit nach Prag begeben.

— Bei dem Trauerbesuche, den unser Kaiser am Montag früh in Schwerin gemacht hat, äußerte der Monarch bei seiner Ankunft zu dem ersten Bürgermeister der Stadt: „Ich habe ungemein viel verloren, Ich habe den treuesten Verwandten und Anhänger Meines Landes und Meiner Regierung verloren.“ Vom Bahnhofe fuhr der Kaiser, während sämtliche Glocken der Stadt das Trauergeläute ertönen ließen, in einer zweispännigen, geschlossenen fürstlichen Equipage zum Großherzoglichen Schlosse. Tausende von Menschen füllten die Straßen vom Bahnhofe bis zur Schloßbrücke in ruhiger und würdiger Haltung.

— Aus den letzten Lebensstunden des verewigten

## In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Jacquita sah an sich selbst hinab — auf ihr ärmliches Kleid und ihre braunen Hände, und ein bitteres spöttisches Lachen brach von ihren Lippen.

„Was kann sie sehen an einer wilden, vernachlässigten, kleinen Heze, wie ich es bin, um mich sofort zu lieben? Sie irren sich, Guy — Ihre Mutter wird mich nicht anerkennen, dessen bin ich gewiß.“

„Nun, wir brauchen uns über diese Frage jetzt nicht zu beunruhigen,“ sagte Guy ungeduldig. „In zwei Stunden wird ein Train, der nach London geht, in der Station Popsham eintreffen. Wenn die Uhren Neun schlagen, will ich mit einem leichten Wagen auf Sie warten zwischen dem Gehöfte und dem Midland-Anger. Morgen werden wir in London sein — morgen um diese Stunde sind Sie außerhalb der Macht Murthys und Dandy Dobbins's. Legen Sie Ihre Hände in die meinen, Jacquita, und sagen Sie mir, daß Sie mich lieben, daß Sie meine Gattin sein wollen; daß Sie mir gestatten werden, Ihnen in meiner Weise zu dienen, Sie, meine wilde Rose, mein Liebling!“

Sie ließ ihre kleinen Hände in die seinen gleiten und ihre jungen Lippen trafen sich in einem langen Kusse.

„Du kommst Nachts?“ murmelte Guy.

„Ich komme!“ sagte die kleine, wilde Jacquita. „Horch, was ist das?“

Sie hatte plötzlich in den Haideblumen in der Nähe ein Rascheln gehört.

„Jrgend ein Vogel des Moors,“ antwortete Hazelwood. „Ich will mit Dir bis zu dem Gehöfte gehen. Wie Du zitterst, Liebe! Stütze Dich auf mich — Du hast nichts mehr zu fürchten!“

Als sie von dem Felsen fortgegangen waren, erhob sich ein Mann aus dem Stechginster hinter demselben und starrte ihnen nach, mit einem diabolischen Blick in seinem zornigen, verzerrten Gesichte. Es war Murthy.

„Der Gewarnte sieht sich vor,“ murmelte er, als er die zwei jungen Häupter an einem Abhange verschwinden sah. „Ich will gehen und den alten Dobbins aufsuchen.“

Er drehte sich auf den Fersen um und schlich in einer anderen Richtung davon, und Jacquita und ihr Geliebter gingen nach dem Midland-Gehöft und schieden da in der rasch hereinbrechenden Nacht.

„Sei Punkt neun Uhr bereit!“ waren seine letzten, geflüsterten Worte; „laß Dich durch nichts verlocken, auszubleiben, Liebe.“

Ausbleiben! Es war nicht wahrscheinlich. Sie schien in der Luft zu gehen, als sie in das verfallene, alte Haus eintrat. Das mit Eichenholz getäfelte Zimmer war leer. In der Küche hörte sie Elsie zwischen ihren Töpfen und Pfannen sich umherbewegen, aber das war Alles. Athemlos, wie ein Vogel nach langem Fluge, schob Jacquita die Stiege empor nach ihrer eigenen Kammer. In einer Stunde mußte sie bei dem Stellbischein sein — in einer Stunde war ihr Leben im Midland-Gehöfte vorüber — es war immer ein

trauriges, klägliches Leben gewesen für dieses feuer-ängige, spanische Mädchen mit ihrem feurigen Herzen. Sie ging zu dem eigenen Schranke, der ihre ärmliche Garderobe enthielt, und nahm ihr Sonntagskleid heraus und einen grauen Hut und Mantel, um darin nach London zu reisen. Es war keine böse Ahnung in ihrem Herzen. Sie wußte fast nichts von der Welt, und Einem, den sie liebte, zu mißtrauen, war etwas, dessen ihre Natur unfähig war. Eine Flucht nach London bedeutete Befreiung von Murthy und nachher Glück für immer mit Guy Hazelwood.

Eine volle halbe Stunde vor der bestimmten Zeit war sie bereit. Sie dachte, es würde eine Kleinigkeit sein, unbemerkt aus dem Hause zu entfliehen. Sie band ihren grauen Hut mit fester Hand über ihre glänzenden, schwarzen Haarsflechten. Sie hatte Niemanden in dem alten Gehöfte, um den es ihr leid thun konnte, als höchstens die alte Elsie.

„Und eines Tages werde ich von London zurückkommen und ihr ein schönes, neues Kleid bringen und einen neuen Schal für den Winter,“ sagte sie zu sich selbst.

Es schlug halb Neun auf einer Uhr in einem entfernten Zimmer. Es war Zeit, zu gehen. Sie warf einen letzten Abschiedsblick um sich in der traurigen Kammer, dann ging sie zu der Thüre und versuchte den Drücker zu drehen. Aber er war fest — Jacquita war eine Gefangene!

Einen Moment lang stand sie ganz betäubt von dieser Wendung der Dinge; dann gerieth sie über die

Großherzogs Friedrich Franz II. wird der „N. A. Z.“ von hochgeschätzter Hand noch eine ergreifende Episode mitgeteilt. Bekanntlich sagte der hohe Erbliche in der Nacht seines Ablebens, nachdem er in Mitte der Familienmitglieder das Abendmahl genommen, auch den Beamten und Dienern seiner Umgebung ein letztes Lebewohl. Und nach diesem Acte beorderte der Großherzog seinen Flügel-Adjutanten, nach Berlin zu reisen, in seinem Namen dem Kaiser für alle seine Güte und Liebe zu danken und zu melden, daß die 2. Armee-Inspection erledigt sei.

Die neuesten Nachrichten aus Mentone bezeugen, wie schwer es dem Großherzog Friedrich Franz III. geworden, jetzt nicht sofort nach Mecklenburg zurückzukehren. Aber nicht allein der in letzter Stunde in liebevoller Sorge von dem jetzt verklärten Vater ausgesprochene Wunsch, sondern auch das Verbot der Aerzte wegen der mit dem Klimawechsel verbundenen Gefahr haben bestimmend auf den Entschluß Sr. K. H. gewirkt.

Se. Majestät der Kaiser hat in Bezug auf den Tod des Großherzogs bestimmt: 1) Sämtliche Officiere der Armee und Marine legen 14 Tage hindurch den Trauerflor um den Arm an. 2) Bei dem 4. Br. Inf.-Reg. Nr. 24 (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin) und bei dem Hann. Inf.-Reg. Nr. 15 währt diese Trauer drei Wochen. 3) Für die Truppenteile der 34. Infanterie-Brigade (Großherzoglich Mecklenburgischen) werden besondere Bestimmungen gegeben.

Der General-Lieutenant von Verdby du Vernois von der Armee, zuletzt Director des Allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegs-Ministerium, ist zum Commandeur der 1. Division ernannt worden.

Wie der „M. Allg. Ztg.“ berichtet wird, ist der Plan des Reichskanzlers für eine kirchenpolitische Vorlage an den Schwierigkeiten gescheitert, welche dem bezüglichen Plane in dem letzten preussischen Ministerrathe entgegenstehen. Wie es heißt, haben sich die Minister einstimmig gegen eine solche Vorlage ausgesprochen. Ob eine kirchenpolitische Vorlage in modificirter Form beschloffen werden wird, sei abzuwarten. (Das sind schlechte Nachrichten!)

[Reichstag.] Den wichtigsten Gegenstand bildeten die Verhandlungen über die Verathung der Botschaft. Nichter sprach im Sinne der Fortschrittspartei (i. Locales), die Minister, Conservativen, ein Theil des Centrums und die National-Liberalen im Sinne der Botschaft.

[Die Arbeiter und die Fortschrittspartei.] Ein Arbeiter begrüßte in einer Versammlung die Vorlage der Unfall-Versicherung deshalb sympathisch, weil sie mit dem Principe der Selbsthilfe breche. (Ungeheurer Beifall!) Es sei ein großer Fortschritt, daß der Staat sich verpflichtet halte, Etwas für den Arbeiterstand zu thun. (Beifall und Widerspruch.) Die freien Hilfskassen (Dr. Hirsch) hätten ihre Probe keineswegs bestanden, sie gäben dem Arbeiter nicht die mindeste Garantie, im Bedarfsfalle wirklich Unterstützung zu erhalten. Er selbst sei in Zürich lange Zeit Vorsitzender einer freien Hilfskasse gewesen und sei jetzt in

Berlin zum Kassirer der Maschinenbauer-Unterstützungskasse gewählt. Weder die Züricher, noch die Berliner Kasse habe sich ihm als lebensfähig erwiesen. Nicht die Staatshilfe, sondern die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Unternehmer nehme dem Arbeiter die Freiheit. Die schönste Selbsthilfe sei es, wenn die Gesamtheit aller Bürger, d. i. der Staat, für die wirtschaftlich Schwachen eintrete, wo er doch Großunternehmungen, Eisenbahnen zc. oft genug subventionirt habe; darin habe aber Niemand etwas Bedenkliches gefunden. Die Fortschrittspartei habe nie dafür gesorgt, Arbeiter in den Reichstag zu bringen. Der Redner hielt nun Herrn Dr. Max Hirsch und Herrn Ludwig Löwe einen Spiegel vor, in dem er ihnen ihre Arbeiterfreundlichkeit zeigte. Die Versammlung, welche von Dr. Hirsch einberufen war, um für seine Zwecke zu agitiren, verlief resultatlos, d. h. ohne Annahme einer, die Krankenkassen-Gesetzgebung verurteilenden Resolution.

In Betreff der Unfall-Statistik zc. ist das Ergebniss der Berufs-Statistik interessant, welches wir im Nachstehenden folgen lassen: Forst- und Landwirthschaft: (Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen) 8 235 000. Persönlich Dienende 424 000. Angehörige 10 500 000. Bergbau-Industrie und Handwerker: 6 300 000. Persönlich Dienende 300 000. Angehörige 9 000 000. Handel und Verkehr 1 500 000. Persönlich Dienende 290 000. Angehörige 2 600 000.

In Bezug auf den Antisemitismus sagte Hofprediger Stöcker kürzlich sehr treffend: Verständige Männer sind nicht gegen die antisemitische Bewegung, sondern achten dieselbe, weil sie aus dem Herzen des deutsch-christlichen Volkes kommt. Die Bewegung hat nicht Fiasco gemacht, sondern hat ganz ungeahnte Dimensionen angenommen. So sehr die Juden auch wünschen, die Bewegung möchte im Sande verlaufen, so ergreift sie doch immer mehr und mehr die Geister in den meisten Ländern Europas und darüber hinaus. Und mit Recht, denn keine Frage ist für das Volksleben von so großer Bedeutung wie die Judenfrage. Ob die Juden lernen werden, sich mit der Stellung unter den übrigen Völkern zu bescheiden, die ihnen der Anzahl wie der Verschiedenartigkeit ihrer Grundsätze nach zukommt, davon wird die Art der Lösung der Frage abhängen. Ueberall sind sie ein Pfahl im Fleische des Volkslebens. Ueberall hat man das Gefühl, daß sie Feinde sind des wahrhaft nationalen Lebens und ein zersetzendes Element durch die Art, wie sie unter den Völkern geseffen und gehaust haben. Die Abneigung gegen sie ist allgemein — bei uns nimmt nur die Fortschrittspartei ihre Partei. Man muß sich fragen, wie ist es nur möglich, daß Deutsche sich so weit vergeffen können, ihr eigen Blut zu verleugnen zu Gunsten dieses fremden Volkes. Die germanischen und slavischen Völker sind besonders der Gefahr ausgesetzt, vom Judenthum überwuchert zu werden, das den Reuten von Toleranz, Freiheit, Humanität schwächt und ihnen dabei die Wölle abschneert. Der gute, ehrliche Deutsche wundert sich über die schönen Phrasen und dabei plündert man ihn aus.

„Ihr werdet Euch doch nicht vom Edelmann knechten lassen,“ sagt man den Bauern — aber Judenknechte, Sklaven der Juden werden, das ist in der Ordnung, denn der Jude ist kein „Edelmann“, sondern „Seinesgleichen“.

Das Füsilier-Bataillon 1. Westpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 6 wird am 1. October d. J. von Samter nach Posen verlegt.

#### Oesterreich-Ungarn.

In den meisten norddeutschen Zeitungen findet sich (basirend auf W. Tel.-B.) die Anzeige, daß Abgeordneter von Schönerer sich bei Gelegenheit der Auflösung eines Commerses gegen die Polizei vergangen habe. Das „Schl. Wrgblatt.“ erhält darüber aus Wien folgendes Telegramm:

Wien, 19. April. Wahrheit über den Commers: Auf Einladung des Dr. Pernerstorfer sollte eine Versammlung geladener Studenten und Parteifreunde, zu welcher der Eintritt nur gegen Karte gestattet war, abgehalten werden. Vor Beginn der Versammlung erschien der Polizeicommissär Pittner und untersagte das Halten von Reden. Dr. Pernerstorfer lehnte dies ab, indem er sich auf § 2 des Versammlungs-gesetzes berief. Der Commissär ging, kam aber später wieder und verbot von Neuem den Commers. Dr. Pernerstorfer gab einen Protest gegen dies gesetzwidrige Verbot zu Protocoll und erklärte sodann die Auflösung des Commerses. Als der Commissär auch die Entfernung der Anwesenden forderte, bemerkte Herr von Schönerer: „Da der Vorgang gesetzwidrig ist, weichen wir nur der Gewalt.“ Als hierauf die Wache erschien, erklärte Herr von Schönerer: „Nachdem die Anwendung von Gewalt constatirt worden ist, gehen wir, machen Sie Platz!“ Die Wache tritt zurück und läßt Schönerer und seine Freunde passiren. Die Studenten fanden sich hierauf beim „Sieb“ von Neuem zusammen, entfernten sich aber bei der Ankunft der Polizei freiwillig und begaben sich nach einer Kneipe in der Josephstadt. Als hier plötzlich die Wache erschien, entstand eine unbeschreibliche Aufregung. Herr von Schönerer verhindert Thätlichkeiten, indem er die Studenten um Mäßigung bittet, welche hierauf das Local verlassen und im Arkaden-Café den Abend nunmehr ungestört weiter verleben.

#### Rußland.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist durch die umfassenden Vorbereitungen zu den nahe gerückten Krönungsfeierlichkeiten fast ganz absorbiert. Die getroffenen Bestimmungen lassen die Krönung in der letzten Maiwoche erwarten. Daran, daß große politische Acte mit der Krönungsfeierlichkeit verbunden sein werden, glaubt man nicht. — Das Befinden des Kaisers, über welches auswärts wiederum allerlei Gerüchte verbreitet wurden, ist ganz vorzüglich und die Theilnahme desselben an allen Vorgängen eine sehr lebhaft.

#### Türkei.

Der Fürst von Bulgarien ist auf dem türkischen Dampfschiff „Izzedin“, das die bulgarische Flagge aufgehißt hatte, heute Vormittag in Constantinopel angekommen. Derselbe wurde in seinem Absteigequartier von Vertretern des Sultans begrüßt und wurde vom

Enttäuschung in einen wahnsinnigen Born und rüttelte heftig an der Thüre mit beiden Händen.

„Deffnen!“ rief sie. „Deffnen, Elsie — Großvater — wo seid Ihr? Deffnet mir!“

Alles schwieg eine Weile, dann wurden Schritte auf der Stiege hörbar.

„Ich werde Dir öffnen, wenn Du zu Verstande kommst, und nicht früher,“ antwortete die zornige Stimme des alten Dandy Dobbin. „So dachtest Du durchzugehen mit dem Londoner Gentleman, he, und Murty im Stiche zu lassen. Ha! ha! Wir werden sehen. Du wirst dieses Zimmer nicht mehr verlassen, Mädchen, bis Du bereit bist, Murty zu heirathen.“

Sie schlug an die grausame Thüre, bis ihre Hände bluteten. Sie flehte und bat wie eine Rasende.

„Großvater! Großvater! Laßt mich hinaus! Er wartet auf mich. Um der Liebe Gottes willen habt Erbarmen mit Eurer armen, kleinen Jacquita! Ich werde Murty nicht heirathen — Ihr könnt und werdet mich nicht dazu zwingen.“

„Die Zeit wird's zeigen,“ antwortete die höhrende Stimme Murty's selbst. „Der junge Falke, wir können Dich Wochen und Monate und Jahre hier einsperren und wer wird dann der Klügere sein? Was Deinen schönen Liebhaber betrifft, werde ich ihn, wenn er nur noch einmal seinen Schatten auf unsere Schwelle fallen läßt, niederschießen wie einen Hund. Er Dich nach London nehmen — er Dich heirathen! Du Einsältige! Geborene Gentleman, wie er, heirathen keine Mädchen, wie Du eines bist. Du darfst Dich glücklich preisen, daß ich seine Pläne vereitelt habe. Ja,“ — rief er,

sich über den Gegenstand noch mehr erwärmend — „auf die Knie solltest Du niederfallen und mir danken!“

Aber Jacquita that nichts dergestalt; noch verschwendete sie ihren Athem mit weiteren Bitten. Sie war eine Gefangene, ihre Hoffnung auf Befreiung war vorüber. Sie kannte die Männer, mit denen sie zu thun hatte. Sie warf sich auf den Fußboden ihrer Kammer nieder und verbarg ihr Gesicht im Staube.

Die ganze Nacht lag sie da, ein Bild der Verzweiflung. Als der Morgen kam, wurde von ihr wieder Dandy Dobbin's schwerer Schritt auf der Stiege gehört. Er öffnete die Thüre vorsichtig und schob das Frühstück des Mädchens herein — einen warmen Kuchen aus Elsie's Küche und eine Schale Thee. Die Kennzeichen des nächtlichen Trinkgelages waren auf dem Gesichte des alten Mannes deutlich sichtbar.

„Nun, Du Hornisse,“ rief er zornig, „hast Du Deinen Entschluß schon geändert?“

„Nein, Großvater.“

„Der Teufel hole Dein hartnäckiges, spanisches Blut! Der Wille, der sich nicht beugen will, Mädchen, der muß gebrochen werden. Wie ich Dir letzte Nacht sagte, Du bleibst hier, bis Du Murty heirathest. Wenn Du dazu bereit bist, kannst Du es mich wissen lassen. Ich werde dafür sorgen, daß Du nicht mehr mit feinen Gentlemen zusammenkommst.“

„Dann lebe und sterbe ich in diesem Zimmer,“ antwortete Jacquita, mit ihren weißen Zähnen knirschend. „Ihr braucht nicht daran zu denken, mich in dieser Weise zu nöthigen — Ihr könnt es nimmermehr! Es ist ein Wunder, daß sich der Geist meines Vater nicht

aus seinem Grabe erhebt, um Euch zu züchtigen für die grausame Behandlung seines Kindes. Geht fort, und kommt mir nie wieder nahe!“

Er ging — einen Fluch murmelnd. Den ganzen Tag saß Jacquita an dem Siebelfenster und starrte hinaus. Als die Nacht kam, erschien wieder Murty's ruckloses Gesicht an der Thüre. Er schob eine zinnerne Schüssel mit dem Nachtmahl herein.

„Morgen,“ begann er, „werden wir die Hungertur versuchen und sehen, wie das wirkt. Komm', Jack, nimm' Vernunft an. Ich weiß, Du willst mir nicht glauben, aber ich liebe Dich rasend — tausend Mal mehr, als jener Londoner Stutzer. Ich habe mich lange danach gesehnt, Dich eines Tages mein zu nennen — und Du wirst auch mein werden! Komm', gieb all' diesen Unsinn auf und heirathe mich! Der alte Dandy wird uns für's Leben ausstatten — wir Beide werden jeden Schilling bekommen, den er sein nennt in dieser Welt. Ich weigere mich nicht, zu bekennen, Jack, daß ich sonst in einer verzweifeltten Patsche wäre. Ich hatte letzte Zeit schlechtes Glück im Spiel und der alte Dandy schwört, mir nicht früher zu helfen, bis ich Dich geheirathet habe und mein Leben verbessere. Ein Mann in meiner jetzigen Nemme ist nahezu zu Allem fähig; also, Jack, bringe mich nicht auf's Kreuzerste.“

Sie wendete sich langsam vom Fenster ab. „Wenn Ihr mich einen Monat hier haltet oder ein Jahr oder ein Jahrzehnt, meine Antwort wird immer dieselbe sein. Ich werde langsam Hungers sterben, oder jede andere Marter, die Ihr erfinden könnt, eher erdulden, als Dich heirathen!“

Sultan in feierlicher Audienz empfangen. Vor der Audienz überfandte der Sultan dem Fürsten von Bulgarien den Großorden des Osmanie-Ordens in Brillanten.

### Provinzielles.

Breslau. Die „Schl. Bg.“ sagt: Fragen wir, was denn eigentlich den Organen des Linkliberalismus den Humor so arg verborben hat, so ist es in erster Linie der Unmuth darüber, daß bei uns jene constitutionelle Doctrin nicht zur Geltung gelangen will, nach welcher der Monarch zu einem hoch über Wolken thronenden, willenlosen Phantom wird und die ganze Regierungsgewalt in den Händen von verantwortlichen Ministern ruht, die von den jeweiligen parlamentarischen Majoritäten bestellbar sind. Ein solcher Monarch ist selbstverständlich gar nicht in der Lage, direct zu seinem Volke zu reden, er hat höchstens eine Thronebeziehung zu verlesen, wie die Minister sie ihm unterbreiten. Schon der monarchische Ton, der in der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 durchklang, mit welcher der gegenwärtige Reichstag eröffnet wurde, wirkte auf die Anhänger dieser Doctrin nervenerregend, und mehr noch der Erlass vom 4. Januar v. J., in welchem speciell für Preußen klar und unanfechtbar dargethan war, daß der Monarch nach wie vor persönlich regiere und nur insoweit beschränkt sei, als dies die Verfassung ausdrücklich bestimme.

Biegen. In einfach-würdevoller Feierlichkeit wurde heute Vormittag das hier selbst neu begründete evangelische Frauenstift für Schlesien eingeweiht und seiner Bestimmung officiell übergeben. — Als am 17. d. Vormittag gegen 9 Uhr der Zug nach Lüben den hiesigen Bahnhof verlassen hatte, verunglückte an dem Bahnübergange in der Glogauerstraße ein mit Ziegeln beladenes Fuhrwerk eines hiesigen Speditors mitten auf dem Geleise durch den Bruch einer Achse. Glücklicherweise gelang es dem Locomotivführer, den bereits mit voller Schnelligkeit fahrenden Zug noch rechtzeitig, fast unmittelbar vor dem Fuhrwerk, zum Stehen zu bringen, so daß ein weiteres Unglück vermieden wurde.

Schweidnitz, 20. April. Das Landgericht verurtheilte den Maurer Schröter wegen öffentlicher Verletzung der Schamhaftigkeit zu 2 Monaten Gefängniß; den Schuhmacher Geißler und den Arbeiter Meißner wegen Körperverletzung zu je 2 Monaten Gefängniß. Hierauf wurden verurtheilt: der Hausbesitzer August Langer aus Langenbielau zu 2 Wochen Gefängniß und 500 Mk. Geldbuße, und der frühere Rathhauspächter Gottlieb Prießel aus Reichenbach zu 10 Mk. Geldstrafe wegen gewerbmäßigen Glücksspiels. — Um dem Bettler- und Vagabondenwesen zu steuern, hat man hier eine ganz strenge Controle der Legitimationspapiere angeordnet. Polizeitlich bestrafte Vagabonden werden während der Dauer ihrer Haft zu öffentlicher Straßenreinigung verwendet. — Am Bußtage gab der Zwerg Theodor Schulz, „der kleinste Mann der Welt“, im Gasthause zur „Lindenruh“ eine Theater-Vorstellung. Der Zwerg ist 28 Jahr alt, 80 cm groß, 80 cm dick und wiegt 30 kg. — Am Sonnabend fand zu wohlthätigen Zwecken eine Gesangsaufführung von Fräulein Emilie Raddach und deren Schülerinnen statt. — Nachdem im nahen Polnisch-Weistritz Lehrer Weinert — durch Krankheit veranlaßt — in den Ruhestand getreten ist, wurde vergangene Woche zum Nachfolger der Lehrer Schindler aus der Bromberger Gegend gewählt.

### Locales.

\* Die kaiserliche Botschaft ist allen den Parteien, welche nicht vorwärts wollen, natürlich ein Dorn im Auge. Der fortschrittliche „Aussschuß“ hat sofort einen Wäschzettel erlassen, in welchem die kleinen Blätter über die einzuschlagende Kampfweise unterrichtet werden. Da heißt es: „Die Herren sollen dem Volke sagen, wenn es der Regierung mit den socialen Reformen so ernst wäre, so hätte sie ja nicht so viel andere Vorlagen zu machen brauchen und hätte nicht den Landtag zwischen die Sitzungen des Reichstags schieben sollen; auch die Fortschrittspartei sei bereit, der Unfallversicherungsvorlage ihre volle Mitarbeit (um sie zu bekämpfen!) zu widmen. Das Alles sollen sie im Hinblick auf die Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages dem Volke sagen.“ Wörtlich stehen diese Dinge natürlich heute in allen Fortschrittsblättern (auch im „Voten“, ausgezogen aus der „B. Z.“). Da werden nun eine Menge Fragen aufgeworfen, welche die obigen Einwürfe behandeln, Fragen, welche jedes Kind beantworten kann. „Jedes Kind weiß“, sagt der „Ab.“ sehr richtig, „daß die Reform der Gewerbeordnung, des Innungswesens, der Bülle Theile der socialen Reform sind, es weiß aber auch, daß man die übrige Gesetzgebung in Staat und Reich nicht stille stellen konnte und daß am wenigsten

die Botschaft des Kaisers widerlegt ist, da dieselbe wünscht, der Reichstag möge sich schon jetzt so einrichten, daß er in der nächsten Winter-session Raum für die speciellen Social-Reformvorlagen habe! Wenn man einen so billigen, wohlgemeinten Wunsch mit solcher Gereiztheit und solcher Feindseligkeit aufnimmt, so beweist das, daß man kein gutes Gewissen hat und daß man nichts anderes fürchtet, als daß es mit den socialen Reformen ernst werden soll. Diesem Ernst der kaiserlichen Botschaft mit den socialen Reformen gilt der Kampf; es ist das capitalistische Manchesterthum, das sich durch die Botschaft getroffen fühlt und sich dagegen auflehnt. Es ist gut, daß das klar erkannt worden. Wir sagen mit dem Hosprediger Stöcker: Wenn es wieder zur Wahlurne geht, dann soll jeder Wähler den Candidaten fragen: „Stehst Du treu auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft?“ Bejaht der Candidat diese Frage, dann kann ihm jeder Patriot, jeder Christ seine Stimme geben.

— Die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken wir wiederum auf den „Wanderer im Riesengebirge“, dessen trefflicher Aufsatz über die Grundlagen unserer Leinen-Industrie allgemeines Interesse erregen wird. Ebenso interessant sind die von Herrn Winkler-Schreiberhau zusammengestellten meteorologischen Beobachtungen der Gebirgsstationen für den Februar 1883. Darnach war die mittlere Temperatur (Celsius) in Eichberg (im Thale) + 0,5°, in Schreiberhau - 1,2°, in Wang - 2,2°, in den Schnee gruben - 6,3° und auf der Schneefippe - 6,1° (also geringer als in den Schnee gruben). — Eichberg hatte drei, die Schneefippe sechs heitere Tage; Eichberg 22 Mal Windstille und die Schnee gruben nur 1 Mal; und schließlich hatte Eichberg nur einen, die Schneefippe und die Schnee gruben 13 Sturm tage. — Man sieht, daß es dort oben auf dem Ramme anders stiebt und wehterte als hier unten.

\*\* Die Secundärbahn Hirschberg — Lähn wird dem localen Verkehre und Privat-Interessen entsprechen, wenn sie, wie gestern ausgeführt, die Fabriken im Sattler berührt und jenes Stück Böhmerthal dem Besuche Fremder zugänglicher macht. Hat man aber den großen Verkehre im Auge und will man das Staats-Interesse mit hineinziehen, so darf die Bahn, wie andererseits auch nicht mit Unrecht behauptet wird, nicht in der Hospitalstraße münden, sondern muß sich an den Haupt-Bahnhof in Hirschberg anschließen. In diesem Falle ist die Führung durch Weltende fast ausgeschlossen und es bleibt nur die Wahl, die Bahn vor Brunau über die Höhe nach Böhmerhirsberg zu führen — eine Linie, welche ebenso wie die Anlage der Strecke bei Tschischdorf dem Bau manche Schwierigkeiten in den Weg legen wird. Diese Schwierigkeiten werden bei der Anlage wichtiger Linien natürlich mit Leichtigkeit überwunden, sind aber geeignet, Secundärbahnen fast unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu legen. Wir fürchten daher, daß der Bau der Secundärbahn, trotzdem derselbe für unsere Gegend eine willkommene Gabe sein würde, bei den staatlichen Behörden mancherlei Bedenken erregen wird und daß das Betreiben des Chausseebaues über Tschischdorf allein eher zu Reclutaten geführt hätte. Angenehm wäre es, wenn wir uns darin irren. (Wir werden demnächst noch eine dritte Seite der Vor- und Nachtheile der Bahnanlage der Betrachtung unterziehen.)

\* [Thierschutz-Verein.] In der gestrigen Sitzung des Thierschutz-Vereins brachte der Vorsitzende, Herr Troska, nachdem einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, ein Anschreiben des Verbands-Präsidenten Schlesischer Thierschutz-Vereine, Herrn Dr. Ulrich-Breslau, zur Mittheilung, wonach der diesjährige Verbandstag in Görlitz am 9. und 10. Juni abgehalten werden soll. Der Verein gedenkt zu dieser Versammlung einen Antrag bezüglich Zusammenstellung aller im Königreich Preußen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, soweit sie den Thierschutz betreffen, zu stellen. Doch soll hierüber erst in der nächsten General-Versammlung im Mai Beschluß gefaßt werden. — In Bezug auf die früher erwähnte Petition des Schleswig-Holstein'schen Thierschutz-Verbandes, betreffend Befreiung erkannter Mißstände bei der Schlächtereien, lag ein Schreiben vor, wonach man sich entschlossen hat, diese Angelegenheit vorläufig ruhen zu lassen, weil dieselbe in voller Ausdehnung auf die Tagesordnung sowohl des im Spätsommer d. J. stattfindenden Wiener internationalen, als auch des Dresdener deutschen Thierschutz-Congresses gebracht und auf beiden Congressen vertreten sein wird. — Außerdem wurden einige Antwortschreiben auf die vom Verein in der letzten Zeit gemachten Anzeigen, bezüglich Thierquälerei resp. schlechte Beschaffenheit von Pferden, zur Mittheilung gebracht.

— Für die Besitzer größerer Gutsbezirke dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß die Anlage von Feldbahnen, d. i. die Ausführung verlegbarer Eisen-

bahnen, gegenwärtig wieder den Gegenstand der Beratungen landwirtschaftlicher Vereine bildet. Wie dem „Landwirth“ aus Inowrazlaw gemeldet wird, fand in der letzten Sitzung des dortigen landwirtschaftlichen Vereins ein Vortrag über „verlegbare Eisenbahnen neuester Construction“ statt.

### Bermischte Nachrichten.

Löbau, 14. April. Am vorigen Donnerstag sah ein in Bisdorf bediensteter Knecht auf hiesigem Marktplatz dem Abladen eines mit Erbsen beladenen Wagens zu und machte dabei einige spöttliche Bemerkungen darüber, daß die Leute unter der Last der schweren Säcke schwitzten und ächzten. Der Producentenhändler H., dem die Ladung gehörte, erwiderte hierauf dem Burschen: „Du siehst mir auch nicht darnach aus, als ob Du mit den Säcken spielen könntest. Ich will Dir einen solchen Sack schenken, wenn Du ihn nach dem Rathhause hinausträgst.“ — „Auf's Rathhaus? Da würde man mich schön stutzen. Aber den Kirchturm hinauf will ich ihn tragen.“ — „Gut, auf den Kirchturm; versuchs!“ Gefagt, gethan. Der Bursche nimmt einen 180 Pfund schweren Sack mit Erbsen auf den Rücken und steigt damit die steile Kirchturmtreppe hinauf. Wahrscheinlich wäre er damit bis zur Glockenstube gelangt, doch ließ ihn Hr. H. nicht ganz soweit kommen, da er nicht die Verantwortung für einen etwaigen Unglücksfall übernehmen wollte. Der Knecht erhielt ein anständiges Douceur und das Zugeständniß, daß wohl nur Wenige ihm eine solche Kraftprobe nachmachen würden.

— Ein Schwabe wurde gefragt, ob es wahr sei, daß die Schwaben blind zur Welt kämen? — „Ja wohl,“ entgegnete er trocken, „aber,“ bemerkte er, „so wie sie die Augen aufschlagen, steht ein Esel vor ihnen.“

### Eingefandt.

Das hiesige Fortschrittsblatt hält es für ein großes Unrecht, wenn Behörden in ihm nicht inseriren, dagegen für sehr tugendhaft, wenn sie in der „Post“ nichts bekannt machen. Es hat ja so Recht. Dann fährt es fort:

„Ebenso wenig darf eine Behörde in mehreren Blättern inseriren, wenn das Inserat in einem Blatte seinen Zweck erfüllt.“

Dabei hat jenes Blatt übersehen, daß es durch seine Skandal- und Enthüllungsgeschichten sich aus der Reihe ernster, politischer Blätter gestrichen und bei dem anständigen Theile der Bewohner Hirschbergs unmöglich gemacht hat. Die Vertreter der Stadt werden „bei einigem Nachdenken selbst zugestehen müssen“ (Worte, die der „Vote“ gegen den Amtsvorsteher von Lomnitz gebraucht), daß auch dieser Theil der Bevölkerung gewisse gute Rechte hat, die ihm vorzuenthalten nicht „liberal“ sein dürfte.

Einige Hirschberger Bürger.

### Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Amtswache des Herrn Pastor prim. Finster vom 22. bis 28. April. Am Sonntage Cantate Hauptpredigt: Herr Pastor prim. Finster. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Schenkl. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Schenkl.

Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Lauterbach.

Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor prim. Finster.

Geboren. Im Monat Februar: 18. Pastor Weis e. L.,

Elfa Magdalena Eveline. 27. Lohnkutscher Gottschling e. S.,

Carl Robert. Im Monat April: 3. Packmeister Stark e. L.,

Frieda Elfa. 4. Maurer Kühn e. S., Wilhelm Hermann.

Brunau. Im Monat März: 31. Gänser Ansohn e. S.,

Ernst Robert. Im Monat April: 4. Zimmermeister Neumann

e. S., Paul Robert.

Hartau. Im Monat März: 29. Schleußer Baumert

e. L., Marie Bertha.

Getraut. Im Monat April: 15. Wittwer Julius Her-

mann Kluge, Fabrikarbeiter, mit Anna Rosina Zeidler, beide

in Cunnersdorf.

Gestorben. Im Monat April: 15. Jungfrau Clara

Riebig, 13 J. 16. Frau Wirthschreiber Louise Ertel, 60 J.

17. Verw. Frau Tuchmacher Caroline Böhm, 83 J. 6 M.

Cunnersdorf. Im Monat April: 18. Frau Hausbesitzer

Johanne Christiane Lüttich, 62 J.

Straupitz. Im Monat April: 15. Arbeiter Ehrenfried

Rudolph, 76 J. 6 M.

Schwarzbach. Im Monat April: 17. Ernestine Henriette

Brauner, 26 J.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Lb. v. Bonin mit Lieutenant v. Könnemann Garde-Kürassier-Reg. (Berlin). Fr. J. Sontag mit Kaufmann Albert (Gubrau). Fr. v. Krosigk mit Landwehr-Lieutenant Döschhäuser (Dessau).

Vermählt: Hauptmann Tetz mit Gertrud geb. v. Cramer (Blankenburg).

Geburt: Sohn: Pastor Loel (Wüste). Sowade (Hirschberg).

Gestorben: Geh. Rath v. Sanden (Eöslin). Pastor Hering

(Nauen). Oberlieutenant a. D. August Kühnel, gen. Johannes

Dewall (Wiesbaden). Fleischer Scholz in Dairl. Frau Lüttig

geb. Thamm (Cunnersdorf). Frau Sabamer geb. Breiner

(Wörmitz bei Magdeburg). Frau Anna Koppe geb. Lechner

(Hirschbach). Frau Steuer-Einnehmer Döschläger (Breslau).

Part. Wittke (Oslau). Frau Thierarzt Glittler (Schweidnitz).

Frau Inspector Baumert (Borau-Seifersdorf).

# Allgemeiner Anzeiger.

## Submission.

Die Herstellung des Stachelzauns und Stängelzauns zur Einfriedigung des Grundstückes des Schlabrendorf'schen Waisenhauses in Liebenthal, zu 1800 Mk. veranschlagt, soll in öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Mittwoch den 2. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr**, in meinem Geschäftszimmer angesetzt. Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus und können Abschriften gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Hirschberg, den 19. April 1883. 1982  
Der Kreis-Bauinspector  
Jungfer.

Trotz der höheren und noch steigenden Caffee-Preise offerire heut noch zu den alten billigen Notirungen:

**Ceara-Caffee,** ungebr. 70 Pf., gebr. 90 Pf.,  
**Camp.-Caffee,** = 80 = = 100 =  
**Guatemala-Caffee,** = 90 = = 120 =  
**f. grüne Mall. Java,** = 100 = = 140 =  
**echt Plant. Ceylon,** = 120 = = 150 =  
**f. braun Menado,** = 120—140 Pf. 160—180 Pf.

Postcollis franco und inclusive.

1936

**Paul Spehr.**

**Richard Jaenisch, Schönau,**

empfehlte, um schnell damit zu räumen, einen Posten Partiewaare, gute, reelle Kleiderstoffe, zu bedeutend ermäßigten Preisen. 1984

## Wagen-Verkauf.

Ein fast neuer halbgedeckter, fürs Lohnfuhrwerk sehr passend, und 2 offene Wagen für Geschäftsleute verkauft billig

**J. Schneider, Ladirex,**  
a. d. Brücken.

Ein großer Weinstock (blau) zu verkaufen bei **Herrmann Bienwald** in Reibnitz.

## Nelken und Gemüsepflanzen

empfehlte die Gärtnerei 1979  
**Niemitz-Kauffung, Kr. Schönau.**

## Weißerlempflanzen,

dreijährig, hat noch einen größeren Posten, pro Hundert 1 Mark, abzugeben 1972

**Dom. Nied.-Steinfirch,**  
Kreis Lauban.

## Beltsachen

werden zur Aufbewahrung während des Sommers angenommen und sind gegen Feuerschaden etc. versichert.

**H. Grollmus,**

**Kürschnermeister,**  
Markt 35.



## Herm. Liebig, Klempnermeister,

Hirschberg,

dicht hinterm Burghurm.

Medaille.



Nach wie vor übernehme auch nach auswärts sämmtl. Bau-Klempner-Arbeiten, sowie Holzement-Bedachungen, ohne und mit Glanzpappen-Unterlage (auch mit imprägn. Papier), zu möglichst billigsten Preisen und leiste, gestützt auf langjähr. Erfahrung und zweckmäßige Einrichtung bei schneller Ausführung vermöge genügt. geübten Personals, mehrjährige Garantie! — Empfehle namentlich bei unbeständigem Wetter Bedachungen mit Pappunterlage, als die sichersten und geeignetsten!

Pappdächer liefere mit kräftiger Papp- und Faser-Masse auch mit gemischtem Theer- und Holzement-Anstrich billigst. Reparaturen und Nach-Theeren etc., auch der kleinste Auftrag möglichst bald. 1986

Zur Frühjahr-Saison empfehle ich ergebenst: 1985

in nur guten Qualitäten bekannt reell und billigst:

Beste weiße Gardinen durch „Fabrik-Musterlager“!

Bettwäsche aller Art; spec. neue, breite Damaste:

breite Vakenstoffe, Inlette, Messel und gute Bettdecken!!

Schlafdecken, weiß und bunt; Bettdecken, auch vom Stück!

neue Kinder-Wagen- und Wiegendecken; — Reisdecken und Plais;

„Steppdecken“, sauber gearbeitet; in größter Auswahl!

„Badewäsche“ vom Stück; auch fertig aller Art!!!

„Rouleaux- und Steppdeck-Stoffe“ aller Breiten!!

Neueste, echtb. El. Hemden, Kleider- und Schürzenstoffe;

do. haltbare Stoffe zu Sommer-Anzügen und Beinkleidern!

Feine Gesundh.-Hemden; Strümpfe und Unterbeinkleider.

Alle fertigen Wäsche- und Negligé-Artikel;

billige Unterröcke; Schürzen, Garnituren, Corsetts etc.

Besonders empfehlenswerth breite Tischtücherzeuge,

vom Stück gemessen; nebst passenden, abgepaßt. Servietten.

**Theodor Luer,** Leinen- und Wäsche-Fabrik.

Nähmach.-Lager.

Lieferant der k. Post-Spar-Vereine.

## !!! Rauchtabelle!!!

Pastorentabak, mild,

Zürk. Mischung, mittelfeiner Schnitt, ganz leicht,

Holländische Rollen, feine Packtabake

A 93

empfehlte

**F. M. Zimansky.**

## 3 tüchtige Ziegelstreicher

können sich zum sofortigen Antritt melden in der Ziegelei des Dominium Lomnitz.

Die Ziegeleiverwaltung.

1947

**Goetschmann.**

## Tüchtige Maurer u. Arbeiter

nimmt an

**C. Lange,** Maurerstr.,

A 95

Hirschberg i./Schl.

## Hagelversicherung.

Eine bestrenommierte gegenseitige Hagelversicherungs-Gesellschaft sucht einen geeigneten

## Beretreter

für hiesigen Platz und Umgegend. Offerten sub H 21637 befördern

1971

**Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Eine kräftige, brauchbare

## Rinderfrau

sucht zum sofortigen Antritt

1987

**Riha, Fischbach.**

## Mohaupt's Restaurant.

Heute, Sonnabend:

## Schwein-Schlachten,

früh Wellfleisch und Wellwurst,

Wurst-Abendbrot.

Frische Sendung Trebnitzer empfing und empfehlte 1918 D. D.

## Berliner Börse vom 19. April 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,22	Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 115	4 1/2 110,70
Imperials	—	do. do. rückz. 100	4 98,50
Deferr. Banknoten 100 Fl.	170,80	Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G. Cent.	4 101,50
Russische do. 100 Ro.	201,70	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,10
		do. do. rückz. à 110	4 1/2 107,20
		do. do.	4 99,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,20	Breslauer Disconto-Bank	5 1/2 92,80
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 104,10	do. Wechsel-Bank	6 3/4 103,50
do. do.	4 102,10	Niederlausitzer Bank	5 1/2 92,40
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,50	Norddeutsche Bank	8 1/2 159,50
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 103,70	Oberlausitzer Bank	6 1/2 104,10
do. do. diverse	4 101,30	Deferr. Credit-Actien	9,37 536,00
do. do. do.	3 1/2 96,70	Pommersche Hypotheken-Bank	0 48,20
Berliner Pfandbriefe	5 108,20	Pofener Provinzial-Bank	7 1/2 120,90
do. do.	4 1/2 103,70	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 3/4 109,40
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 92,70	Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 3/4 125,00
Pofensche, neue do.	4 101,10	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5 92,20
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Hypoth.-Vers. 25 pEt.	4 90,20
do. landschaftl. A. do.	4 —	Reichsbank	7,05 149,80
do. do. C. II. do.	4 1/2 —	Sächsische Bank	5 7/8 121,30
Pommersche Rentenbriefe	4 101,10	Schlesischer Bankverein	6 109,00
Pofensche do.	4 101,00		
Preussische Rentenbriefe	4 101,20	Industrie-Actien.	
Schlesische do.	4 101,10	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 —
Sächsische Staats-Rente	3 81,20	Breslauer Pferdebahn	5 1/2 —
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 —	Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2 192,00
		Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 3/4 113,70
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Schlesische Feuerversicherung	20 975,00
Deutsche Gr. Ob. B. Pfdb. rückz.	5 108,70		
do. do. rückz. à 110	4 1/2 104,50		
do. do. rückz. 100	4 95,60		
Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 110	5 111,10		
do. do. III. rückz. 100 1882	5 101,20		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5 104,00		

Wollzücken, 10 Pfd schwer, Strohsäcke, Getreidesäcke und Säetücher  
empfehlte 1983

**Richard Jaenisch, Schönau.**

Klinik für Zahn- u. Mundkrankh., Atelier für künstl. Zähne u. Plomben.

**P. Krause, praktischer Zahnarzt, Langstr. 3.**

## Wachs

kaufe jedes Quantum.

1963

Hirschberg,  
am Burghurm.

**Victor Müller,**  
Droguen-Handlung.

Unfehlbar gegen Gicht, Rheumatismus, Kopfgicht und Rückenbeschwerden.

## Tausende

an Gicht und Rheumatismus Leidende verbanken innerhalb Jahresfrist ihre so schnelle und vollste Heilung meinem wirkl. Universalmittel, das selbst in den hartnäckigsten und veraltetsten Fällen von unbedingtem Erfolge ist. Nach langem Leiden aus eigener Erfahrung als probatum est. — Versandt in Flaschen von 300 Gramm, incl. Kiste 2 Mk. 50 Pf. **F. W. Schellenberg, Herborn, Reg.-Bez. Wiesbaden.** Der Betrag zurück, wenn ohne Erfolg. 1582

Echten Oberndorfer 1935

## Runkelrüben-Samen,

## Mais, Rheygras und

## Thymothee

empfehlte **Paul Spehr.**

Zum Ein- und Verkauf gebrauchter Möbel empfehle ich

**August Thamm, Tischlermeister,**  
Schmiedebergstr. 2 a. 93

## Eine Villa

mit Garten, in guter Lage von Hirschberg oder Cunnersdorf, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten sub R. Expedition der „Post“ 1977